

Kirchliches Amtsblatt

für die Erzdiözese Paderborn

Stück 5

Paderborn, den 30. Mai 2006

149. Jahrgang

Inhalt

Päpstliche Dokumente

- Nr. 58. Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 43. Weltgebetstag um geistliche Berufungen 59

Dokumente der deutschen Bischöfe

- Nr. 59. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Austritt aus der katholischen Kirche 61

Dokumente des Erzbischofs

- Nr. 60. Pfingstbrief 2006 des Erzbischofs von Paderborn an alle Schwestern und Brüder im ehrenamtlichen und hauptamtlichen Dienst des Erzbistums Paderborn 62
- Nr. 61. Dekret über die Errichtung des Pastoralverbundes Kirchspiel Calle 66
- Nr. 62. Dekret über die Errichtung des Pastoralverbundes Menden-West 66

- Nr. 63. Änderung der Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung vom 23. 10. 2003 (Kirchliches Amtsblatt 2003, St. 11, Nr. 233., S. 200ff.) 67

Personalnachrichten

- Nr. 64. Personalchronik 68

Bekanntmachungen des Erzbischöflichen Generalvikariates

- Nr. 65. Bezug des Pfingstbriefes 2006 des Erzbischofs von Paderborn an die Ehrenamtlichen 69
- Nr. 66. Kirchenvorstandswahl 2006 69

Kirchliche Mitteilungen

- Nr. 67. Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung – Ausschreibung 2006 69

Päpstliche Dokumente

Nr. 58. Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 43. Weltgebetstag um geistliche Berufungen

7. Mai 2006 – IV. Ostersonntag

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
liebe Brüder und Schwestern!

Die Feier des bevorstehenden Weltgebetstages für geistliche Berufe bietet mir Gelegenheit, das ganze Volk Gottes einzuladen, über das Thema „Berufung im Geheimnis der Kirche“ nachzudenken. Der Apostel Paulus schreibt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ... Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt ... seine Söhne zu werden durch Jesus Christus“ (Eph 1,3-5). Vor der Erschaffung der Welt, bevor wir ins Dasein gekommen sind, hat der himmlische Vater uns persönlich erwählt, um uns in die Gotteskindschaft zu berufen durch Jesus, das Fleisch gewordene Wort, unter der Führung des Heiligen Geistes. Indem er für uns gestorben ist, hat Jesus uns in das Geheimnis der Liebe des Vaters eingeführt, eine Liebe, die ihn ganz umgibt, und die er uns allen darbietet. Auf diese Weise bilden wir vereint mit Jesus, der das Haupt ist, den einen Leib, die Kirche.

Das Gewicht einer 2000-jährigen Geschichte macht es schwierig, die Neuheit des faszinierenden Geheimnisses der göttlichen Adoption, das im Mittelpunkt der Lehre des hl. Paulus steht, wahrzunehmen. Der Vater, erinnert uns

der Apostel, „hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan ... in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,9.10). Und er fügt nicht ohne Begeisterung hinzu: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei“ (Röm 8,28-29). Diese Aussicht ist wirklich faszinierend: Wir sind berufen, als Brüder und Schwestern Jesu zu leben, uns als Söhne und Töchter desselben Vaters zu fühlen. Das ist ein Geschenk, das alle ausschließlich menschlichen Vorstellungen und Pläne auf den Kopf stellt. Das Bekenntnis des wahren Glaubens öffnet den Geist und das Herz weit für das unerschöpfliche Geheimnis Gottes, das das menschliche Dasein durchdringt. Was soll man also sagen über die Versuchung, die in unseren Tagen sehr stark ist, selbstgenügsam zu sein bis zu dem Punkt, an dem wir uns sogar verschließen gegenüber dem geheimnisvollen Plan, den Gott für uns hat? Die Liebe des Vaters, die sich in der Person Christi offenbart, hinterfragt uns.

Um auf den Ruf Gottes zu antworten und sich auf den Weg zu machen, ist es nicht notwendig, bereits perfekt zu sein. Bekanntlich war es das Wissen um die eigene Sünde, das dem verlorenen Sohn ermöglichte, die Rückkehr anzutreten und so die Freude der Versöhnung mit

dem Vater zu erfahren. Menschliche Schwäche und Begrenztheit sind kein Hindernis, wenn sie dazu beitragen, uns immer stärker der Tatsache bewusst zu werden, dass wir die erlösende Gnade Christi brauchen. Dies ist die Erfahrung des hl. Paulus, der bekannte: „Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt“ (2 Kor 12,9). Im Geheimnis der Kirche, dem mystischen Leib Christi, verändert die göttliche Macht der Liebe das Herz des Menschen und macht diesen fähig, die Liebe Gottes seinen Brüdern und Schwestern zu vermitteln. Im Verlauf der Jahrhunderte haben viele Männer und Frauen, die von der göttlichen Liebe verwandelt worden waren, ihr Leben dem Reich Gottes geweiht. Bereits am Ufer des Sees von Galiläa haben viele Menschen sich von Jesus einnehmen lassen: Sie waren auf der Suche nach Heilung an Körper oder Geist und sind berührt worden von der Macht seiner Gnade. Andere wurden von ihm persönlich auserwählt und sind seine Apostel geworden. Wir finden auch Menschen, die wie Maria Magdalena und andere Frauen ihm aus eigenem Antrieb nachgefolgt sind, einfach aus Liebe, aber wie der Jünger Johannes hatten auch sie einen besonderen Platz in seinem Herzen. Diese Männer und Frauen, die durch Jesus das Geheimnis der Liebe des Vaters kennen gelernt haben, stehen für die Vielfalt der Berufungen, die es von Anfang an in der Kirche gegeben hat. Das Vorbild aller, die berufen sind, auf besondere Weise die Liebe Gottes zu bezeugen, ist Maria, die Mutter Jesu, die auf ihrem Pilgerweg des Glaubens unmittelbar teilhatte am Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung.

In Christus, dem Haupt der Kirche, die sein Leib ist, sind alle Christen zusammen „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit [es ...] die großen Taten ... verkündet“ (1 Petr 2,9). Die Kirche ist heilig, auch wenn ihre Mitglieder der Läuterung bedürfen, damit die von Gott geschenkte Heiligkeit in ihnen aufleuchten kann, bis sie in ihrem vollen Glanz erstrahlt. Das Zweite Vatikanische Konzil betont die allgemeine Berufung zur Heiligkeit, wenn es sagt: „Die Anhänger Christi sind von Gott nicht kraft ihrer Werke, sondern aufgrund seines gnädigen Ratschlusses berufen und in Jesus dem Herrn gerechtfertigt, in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes und der göttlichen Natur teilhaftig und so wirklich heilig geworden“ (*Lumen gentium*, 40). In seiner Fürsorge für die Kirche ruft dann der Hohepriester Christus im Rahmen dieser allgemeinen Berufung in jeder Generation Menschen, die Sorge tragen sollen für sein Volk; speziell zum priesterlichen Dienst beruft er Männer, eine väterliche Funktion auszuüben, deren Quelle in Gottes eigener Vaterschaft liegt (vgl. *Eph* 3,14). Die Sendung des Priesters in der Kirche ist unersetzlich. Daher darf es, selbst wenn in einigen Gebieten Priester-mangel zu verzeichnen ist, niemals an der Gewissheit fehlen, dass Christus auch weiterhin Männer beruft, die wie die Apostel jede andere Beschäftigung aufgeben und sich ganz der Feier der heiligen Geheimnisse, der Verkündigung des Evangeliums und dem pastoralen Dienst widmen. Im Apostolischen Schreiben *Pastores dabo vobis* hat mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. diesbezüglich festgestellt: „Die Beziehung des Priesters zu Jesus Christus und in ihm zu seiner Kirche liegt im *Sein* des Priesters selbst auf Grund seiner sakramentalen Weihe bzw. Salbung und in seinem *Tun*, das heißt in seiner Sendung bzw. seinem Dienst. Im Besonderen ist der Priester Diener des in der Kirche gegenwärtigen Christus, wobei Kirche verstanden wird als *Mysterium*, *Communio* und

Missio. Dadurch, dass er Anteil erhalten hat an der ‚Salbung‘ und ‚Sendung‘ Christi, kann er dessen Gebet, Wort, Opfer und Heilswirken in der Kirche andauern lassen. Er ist also *Diener der Kirche als Mysterium*, weil er die kirchlichen und sakramentalen Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Christus gegenwärtig setzt“ (Nr. 16).

Eine weitere besondere Berufung, die in der Kirche eine Ehrenstellung besitzt, ist die zum geweihten Leben. Nach dem Vorbild der Maria von Bethanien – sie „setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu“ (*Lk* 10,39) – weihen sich viele Männer und Frauen einer totalen und ausschließlichen Christusbefolgung. Auch wenn sie verschiedene Dienste verrichten im Bereich der Erziehung und Bildung, in der Fürsorge für die Armen, in der Lehre oder im Krankendienst, so betrachten sie diese Arbeiten doch nicht als hauptsächlichen Zweck ihres Lebens, denn, wie der Kodex des kanonischen Rechts hervorhebt, „die erste und vorzügliche Verpflichtung aller Ordensleute hat in der Betrachtung der göttlichen Dinge und in der ständigen Verbindung mit Gott im Gebet zu bestehen“ (*Kan.* 663, § 1). Und im Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* bemerkte Johannes Paul II.: „In der Tradition der Kirche wird die Ordensprofess als eine *einzigartige und fruchtbare Vertiefung der Taufweihe* betrachtet, da sich durch sie die bereits mit der Taufe eingeleitete innige Verbindung mit Christus in dem Geschenk einer durch das Bekenntnis zu den evangelischen Räten vollkommener zum Ausdruck gebrachten und verwirklichten Anpassung an ihn entfaltet“ (Nr. 30).

Eingedenk dessen, was Jesus uns ans Herz gelegt hat: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (*Mt* 9,37), spüren wir sehr deutlich die Notwendigkeit, für die Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben zu beten. Es ist nicht überraschend, dass es dort, wo mit Hingabe gebetet wird, viele Berufungen gibt. Die Heiligkeit der Kirche hängt wesentlich von der Vereinigung mit Christus und von der Öffnung gegenüber dem Geheimnis der Gnade ab, die im Herzen der Gläubigen wirkt. Daher möchte ich alle Gläubigen einladen, eine innige Beziehung zu Christus, dem Meister und Hirten seines Volkes, zu pflegen und so Maria nachzuahmen, die im Herzen die göttlichen Geheimnisse bewahrte und beharrlich darüber nachdachte (vgl. *Lk* 2,19). Zusammen mit ihr, die im Geheimnis der Kirche eine zentrale Stellung einnimmt, beten wir:

O Vater, lass unter den Christen viele und heilige Berufungen zum Priestertum entstehen, die den Glauben lebendig halten und die dankbare Erinnerung an deinen Sohn Jesus bewahren,
durch die Verkündigung seines Wortes und die Verwaltung der Sakramente,
durch die du deine Gläubigen ständig erneuerst.

Schenke uns heilige Diener deines Altars,
die aufmerksame und eifrige Hüter der Eucharistie sind,
des Sakraments der äußersten Hingabe Christi
für die Erlösung der Welt.

Rufe Diener deiner Barmherzigkeit,
die durch das Sakrament der Versöhnung
die Freude deiner Vergebung verbreiten.

O Vater, lass die Kirche mit Freuden
die zahlreichen Inspirationen des Geistes deines Sohnes
aufnehmen
und lass sie – deiner Lehre fügsam –
Sorge tragen für die Berufungen zum priesterlichen
Dienst
und zum geweihten Leben.

Unterstütze die Bischöfe, die Priester, die Diakone,
die Menschen des geweihten Lebens und alle in Christus
Getauften,

damit sie treu ihre Sendung erfüllen
im Dienst des Evangeliums.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Maria, Königin der Apostel, bitte für uns!

Aus dem Vatikan, 5. März 2006

Benedictus PP XVI

Dokumente der deutschen Bischöfe

Nr. 59. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Austritt aus der katholischen Kirche

Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat am 24. 4. 2006 die nachstehende Erklärung beschlossen. Sie nimmt Bezug auf ein Rundschreiben des Päpstlichen Rats für die Gesetzestexte, in dem unter eherechtlichem Aspekt die Modalitäten und die Konsequenzen des in einem förmlichen Akt vollzogenen Abfalls von der katholischen Kirche dargelegt werden. Die Erklärung der deutschen Bischöfe wendet diese weltkirchlichen Bestimmungen unter Berücksichtigung der deutschen Rechtstradition auf die deutschen Diözesen an. Sie schafft kein neues Recht, sondern hält an der geltenden Rechtslage fest und bestätigt die bewährte Praxis.

Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Austritt aus der katholischen Kirche

Mit einem Rundschreiben vom 13. 3. 2006 hat der Päpstliche Rat für die Gesetzestexte (auf Anordnung von Papst Benedikt XVI.) den Vorsitzenden der Bischofskonferenzen eine Erläuterung zu dem im kirchlichen Eherecht (cc. 1086 § 1, 1117, 1124 CIC) verwendeten Begriff *actus formalis defectionis ab Ecclesia catholica* mitgeteilt. Diese Klarstellung berührt nicht die in der deutschen Rechtstradition stehende staatliche Regelung für den „Kirchenaustritt“. Zur Vermeidung von Missverständnissen stellt die Deutsche Bischofskonferenz deshalb – im Einklang mit der ständigen Auffassung der deutschen Bischöfe¹ – Folgendes fest:

1. Durch die Erklärung des Austritts aus der katholischen Kirche vor der staatlichen Behörde² wird mit öffentlicher Wirkung die Trennung von der Kirche vollzogen. Der Kirchenaustritt ist der öffentlich erklärte und amtlich bekundete Abfall von der Kirche und erfüllt den Tatbestand des Schismas im Sinn des c. 751 CIC.

2. Die Erklärung des Austritts vor der staatlichen Behörde wird durch die Zuleitung an die zuständige kirchliche Autorität auch kirchlich wirksam. Dies wird durch die Eintragung im Taufbuch dokumentiert.

3. Wer – aus welchen Gründen auch immer³ – den Austritt aus der katholischen Kirche erklärt, zieht sich die Tatstrafe der Exkommunikation⁴ zu, d. h., er verliert die mit der Zugehörigkeit zur kirchlichen Gemeinschaft (Communio) verbundenen Gliedschaftsrechte, insbesondere zum Empfang der Sakramente und zur Mitwirkung in der Kirche. Ebenso treten die im kirchlichen Eherecht vorgesehenen Rechtsfolgen⁵ ein.

4. Wer den Austritt aus der katholischen Kirche erklärt, kann nicht in einem kirchlichen Dienst- bzw. Arbeitsverhältnis stehen.

5. Die Exkommunikation ist eine Beugestrafe, die zur Umkehr auffordert. Nach dem Austritt wird sich die Kirche durch den zuständigen Seelsorger um eine Versöhnung mit der betreffenden Person und um eine Wiederherstellung ihrer vollen Gemeinschaft mit der Kirche bemühen.

Würzburg, den 24. April 2006

Für das Erzbistum Paderborn

L.S.

+ Hans-Joachim Beck

Erzbischof von Paderborn

Az.: 11/A 47-20.06.1/11

¹ Vgl. die Kanzelverkündigung der Konferenz der westdeutschen Bischöfe vom 15. 2. 1937 [Volk, L. (Hg.), Akten der deutschen Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 – 1945, Bd. 4, Mainz 1981, 175]; „Erklärung der Diözesanbischöfe zu Fragen des kirchlichen Finanzwesens“ vom 22. 12. 1969 [AfKR 138 (1969) 557]. Auch in den Diözesen liegen entsprechende Beschlüsse vor, vgl. Diözesansynode Köln 1954, Trier 1959, Bischöflicher Erlass Augsburg 1988.

² Eine Ausnahme bildet die Freie und Hansestadt Bremen, wo der Kirchenaustritt vor der kirchlichen Autorität zu erklären ist.

³ Auch der Austritt wegen der Kirchensteuer stellt als Verweigerung der solidarischen Beitragspflicht für die Erfordernisse der Kirche (cc. 222 § 1; 1262 CIC i.V.m. Partikularnorm Nr. 17 der Deutschen Bischofskonferenz zu c. 1262 CIC vom 22. 9. 1992) eine schwere Verfehlung gegenüber der kirchlichen *Communio* dar und mindert die Rechtsfolgen nicht.

⁴ cc. 751, 1318, 1321 § 2, 1364 § 1 CIC.

⁵ cc. 1086, 1117, 1124 CIC.

Dokumente des Erzbischofs

Nr. 60. Pfingstbrief 2006 des Erzbischofs von Paderborn an alle Schwestern und Brüder im ehrenamtlichen und hauptamtlichen Dienst des Erzbistums Paderborn

„Mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus –
In der Sehschule des Glaubens“

Paderborn, im Mai 2006

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit meinem diesjährigen Pfingstbrief wende ich mich wieder in besonderer Weise an Sie, die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst unseres Erzbistums. Ich weiß um Ihr großes Engagement in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Seelsorge und bin Ihnen für die Verkündigung des Glaubens vor Ort von Herzen dankbar. Dabei steht mir das Wort des Apostels Paulus vor Augen: „Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken“ (1 Thess 1,2).

Wenn ich Ihnen diesen Brief schreibe, dann jährt sich zum ersten Mal der Tag, an dem Papst Johannes Paul II. am 2. April 2005 nach langem, geduldig und tapfer ertragenem Leiden verstarb. Zahllose Menschen haben sich auch jetzt wieder an diesen großen Hirten der Weltkirche erinnert. Viele schöpfen aus der bleibenden Verbundenheit mit diesem „Magneten der Hoffnung“ Kraft für ihren Lebensalltag. Vielleicht haben Sie in diesen Tagen ja auch den einen oder anderen bewegenden Moment des zurückliegenden Pontifikats vor Augen, der Ihnen besonders wertvoll ist und Sie möglicherweise weiterhin begleitet. Vor meinem inneren Auge tauchen besonders jene Szenen auf, in denen das einzigartige geistliche Profil Papst Johannes Pauls II. deutlich zum Ausdruck kam: Ich denke an die zahlreichen Eucharistiefiern des verstorbenen Papstes in Rom und überall auf dem Globus, die uns – auch dank der Medien – das Bild eines tief frommen, im Geheimnis der Eucharistie verwurzelten Nachfolgers Petri vermittelten. Papst Johannes Paul II. schöpfte seine ganze Kraft aus der Eucharistie und bleibt uns auch als Zeuge dieses lebendigen Zeichens der Nähe Gottes in Erinnerung.

Erinnern Sie sich noch an das letzte Apostolische Schreiben des verstorbenen Papstes? „*Mane nobiscum Domine*“¹ („Bleibe bei uns, Herr!“) war es überschrieben. Es stammt vom 7. Oktober 2004. Der Papst hatte darin die Gläubigen in aller Welt eingeladen, ein besonderes „Jahr der Eucharistie“ zu begehen, d. h. den Glauben an das Geheimnis der Eucharistie von neuem in den Blick zu nehmen und die eucharistische Spiritualität zu vertiefen. Als Leitfaden seines Schreibens hatte der Papst damals das Emmaus-Evangelium gewählt, jenen immer wieder faszinierenden Bericht von der österlichen Begegnung zweier entmutigter Jünger mit ihrem auferstandenen Herrn (Lk 24,13-35). In der recht persönlich gehaltenen Einführung in sein letztes Hirtenschreiben meinte Papst Johannes Paul II.: „Das Bild der Emmausjünger eignet sich gut dafür, einem Jahr Orientierung zu geben, in dem die Kirche sich in besonderer Weise bemühen wird, das Geheimnis der heiligen Eucharistie zu leben. Auf den Straßen unserer Tage und unserer Unruhe, zuweilen auch

unserer tiefen Enttäuschungen, will der göttliche ‚Wanderer‘ uns weiterhin Gefährte sein, um uns durch die Auslegung der Heiligen Schrift in das Verstehen der Geheimnisse Gottes einzuführen“ (MND 2).

Das Eucharistische Jahr liegt inzwischen hinter uns. Ich bin dankbar für die Aufmerksamkeit, die das Sakrament der Eucharistie in unseren Gemeinden und bei vielen Einzelnen gefunden hat. Dabei waren es wohl nicht so sehr die außerordentlichen Ereignisse und Veranstaltungen, die dieses thematische Jahr ausgemacht haben, als vielmehr das gemeinsame ehrliche Bemühen, sich in Verkündigung, Liturgie und persönlichem Gebet mit den unterschiedlichen Facetten der Eucharistie auseinander zu setzen. Vielerorts ist so die selbstverständlich praktizierte Eucharistie nach langer Zeit wieder ausdrückliches Thema von Predigten, Einkehrtagen, Vorträgen und Gesprächsrunden geworden. Erfreulich ist auch die Wiederentdeckung bzw. eine neue Wertschätzung der eucharistischen Anbetung, der Andachten und Sakramentsprozessionen in manchen Gemeinden. Aufs Ganze gesehen lässt sich durchaus eine neue Sensibilität für dieses zentrale Sakrament feststellen, für die wir gemeinsam dankbar sein dürfen. Dennoch sollten wir uns auch ganz persönlich über die Schultern schauen lassen und fragen: Welchen Nachhall hat das Jahr der Eucharistie *in mir* gefunden? Welche Einsichten nehme ich aus dieser Zeit mit in *mein* geistliches Leben?

Geführt durch die unausschöpfliche Erzählung von der Weggemeinschaft der beiden Emmausjünger mit dem auferstandenen Herrn möchte ich Sie jetzt einladen, mit mir in eine Art „*Sehschule des Glaubens*“ zu gehen. Dabei sollten wir die einzigartige Stellung im Blick behalten, die die Eucharistie unter den Sakramenten der Kirche einnimmt. In gewisser Weise spiegelt sich in ihr ja das ganze Geheimnis der Kirche: Denn die Christen, die in und kraft der Eucharistie mit Christus vereint werden, sind dadurch auch untereinander eng verbunden. In der Kraft dieses Sakraments bilden sie den einen Leib Christi, die Kirche. Die Eucharistie schafft also gewissermaßen die Kirche. Anders ausgedrückt: Nie sind wir so sehr Kirche wie in der gemeinsamen Feier der Eucharistie.²

Wenn wir die Emmaus-Erzählung in dieser engen Verbindung von Eucharistie-Feiern und Kirche-Sein wahrnehmen, dann entdecken wir in ihr vieles, was für den Glauben des einzelnen Christen und der kirchlichen Gemeinschaft hilfreich und weiterführend ist. Lassen Sie mich deshalb entlang der Emmausgeschichte einige Hinweise für eine vertiefte eucharistische Spiritualität geben!

I. ... verstehend am Leben der Menschen Anteil nehmen ...

Was für die beiden Jünger, die sich auf den Weg nach Emmaus machen, ansteht, ist die Bewältigung ihrer Ent-

¹ Im Folgenden abgekürzt mit MND.

² Diesen Zusammenhang von Eucharistie und Kirche betont auch die geistliche Erschließung von Kardinal Carlo Maria Martini, *Die sieben Sakramente*, München – Zürich – Wien 2003, S. 20ff. – In seiner neuen Enzyklika „*Deus Caritas est*“ (im Folgenden abgekürzt mit DCE) hebt Papst Benedikt XVI. die Verbindung zwischen der Vereinigung des Einzelnen und der Gemeinschaft mit Christus in der Kommunion hervor: „Ich kann Christus nicht allein für mich haben, ich kann ihm zugehören nur in der Gemeinschaft mit allen, die die Seinigen geworden sind. Die Kommunion zieht mich aus mir heraus zu ihm hin und damit zugleich in die Einheit mit allen Christen“ (DCE 14).

täuschung und tiefen Trauer. Sie müssen das Karfreitagsgeschehen in Jerusalem verarbeiten. Es fällt ihnen schwer zu begreifen, was mit ihrem Herrn und Meister Jesus von Nazaret geschehen ist. Er, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, ist auf Golgota wie ein Verbrecher gekreuzigt worden. In ihrer Hoffnung sind die beiden Jünger dabei selbst zutiefst verwundet worden. Das macht sie verständlicherweise traurig. Die Traurigkeit ist hier also eine Folge der ihnen geraubten Hoffnung. Die Heilige Schrift bewahrt viele Geschichten, in denen Menschen traurig, perspektivlos, ja lebensmüde sind, doch in der Begegnung mit Gott wieder Mut finden. All diese Menschen machen im Grunde die Erfahrung der beiden Emmaus-Jünger: Wir sind nicht allein. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, braucht es jedoch einiges an Geduld und innerer Aufmerksamkeit. Die richtige Schrittfolge ist dabei wichtig: Zunächst gestehen die beiden Wanderer auf dem Weg nach Emmaus einander ihre Traurigkeit und Resignation ein, und zwar in aller Offenheit, ohne etwas zu beschönigen.

In diese trostlose Situation tritt Jesus ein – und zwar nicht als Problemlöser, sondern als aufmerksamer Wegbegleiter und Zuhörer. Indem er nach ihren Sorgen fragt, versucht er die beiden Männer zu verstehen und nimmt ihren Kummer und ihre Resignation auf. Aus diesem Teilnehmen und Annehmen erwächst, wenn auch noch anfanghaft, Gemeinschaft und Vertrauen.

Diese im diskreten Verhalten Jesu spürbare *Aufmerksamkeit und Anteilnahme am Leben der Menschen* hätte demnach auch unsere Eucharistiefeier zu kennzeichnen. Die Fragen, Sorgen und Nöte, die sonst jeder allein mit sich herumträgt – angefangen von persönlicher Tragik bis hin zu Sorgen und Scheitern im sozialen, politischen, kirchlichen oder sonstigen Engagement – haben in der Feier der Eucharistie ihren Platz. So sehr wir es vermeiden sollten, die Messfeier zur Schaubühne persönlicher Emotionen zu machen und sie damit zu instrumentalisieren, so sehr sollte sie doch im persönlichen Beten, in den gesprochenen Worten wie in den liturgischen Abläufen vom Wahrnehmen und Ernstnehmen der Empfindungen der Gläubigen und von der teilnehmenden Haltung Jesu geprägt sein. Wenn wir uns ein Beispiel an seiner liebenden Aufmerksamkeit für die Menschen nehmen, dann bewahrt uns das im Übrigen auch vor einem ungesunden Ritualismus unserer liturgischen Feiern, die dann auf die Dauer leblos „routiniert“ wirken. Viele – gerade auch fragende und suchende – Menschen sehnen sich zu Recht nach einer inneren Beheimatung in der Feier der Eucharistie. Wir sollten sie durch unseren Umgang mit dem „Heiligen“, das uns anvertraut ist, nicht enttäuschen!

II. ... die herausfordernde Begegnung mit dem Wort des Lebens annehmen ...

Der Weg der beiden Männer mit dem unbekanntem Wanderer in ihrer Mitte nach Emmaus zeigt deutlich: Wo sich Menschen „in seinem Namen“ zusammenfinden, ist Jesus bereits da: im Zuhören, im Nachfragen, im Verstehenwollen, im Mitsein und Dabeibleiben. Allerdings ändert sich im weiteren Verlauf des Weges die Atmosphäre der Emmaus-Erzählung: Aus dem einfühlsamen, zuhörenden und fragenden Jesus wird ein In-Frage-Stellender und damit jemand, der die beiden Männer nicht gerade mit Samthandschuhen anfasst. Nicht einmal vor Vorwürfen schreckt er zurück: „*Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben*“ (Lk 24,25)

Jesus konfrontiert hier die menschlichen Idealvorstellungen eines gelungenen Weges zu Glück, Erfolg und persönlicher Erfüllung mit den ganz anderen Vorstellungen und Absichten Gottes: „*Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen*“ (Lk 24,26)? Wo die Jünger nur das Scheitern und den Abbruch einer Sinnverheißung gesehen hatten, erschließt sich ihnen nun eine bislang verborgene Perspektive, ja so etwas wie ein roter Faden. Später werden die Emmaus-Jünger bekennen, dass ihr Herz zu brennen begann, als sie erkannten, wie sehr die weite göttliche Perspektive auf das in Jerusalem Geschehene ihrer engen menschlichen Sichtweise widersprach und sie infrage stellte.

In dieser heilsamen Konfrontation der Jünger sehe ich ein zweites Moment, das der Eucharistie einen vertieften Sinn gibt: Wir müssen gerade in der Liturgie *Hörende* sein, die damit rechnen, dass das Gehörte und scheinbar schon Bekannte auch unbequem werden kann und uns in Frage stellt. Und dazu kommt es gerade dadurch, dass die Liturgie – insbesondere in ihren biblischen Erzählungen – aus einem gewissen Abstand zu unserem Alltag gleichwohl die Erfahrungen unseres Alltags „einliest“, sie einer tieferen Deutung unterzieht und sie dabei auf die verborgene Gegenwart Gottes hin aufschließt. Kraft dieser Sinn stiftenden Perspektive Gottes werden wir damit neu zur Eucharistie geführt: Wir werden fähig, die Gegenwart Gottes in unserem Alltag dankbar zu entdecken, uns ihr im Sakrament ausdrücklich zu stellen und sie voller Freude zu feiern.

Ein Hörender wird daher zulassen, dass die Konfrontation mit Gottes Wort eigene Vorstellungen über Bord wirft. Er weiß, dass sich nur so sein Herz entzündet: wenn er Gottes Wort an sich heran und es in sich wirken lässt. Deshalb muss jede aufmerksam vorbereitete Eucharistiefeier den Gläubigen auch „Hörhilfen“ mit auf den Weg geben, die wie eine Brücke wechselseitige Übergänge ermöglichen, von einem vertieften Verstehen der Schrift zu einer neuen Perspektive auf das eigene Leben. Eine prägnante Einführung in die Messfeier und in die Schrifttexte, verständlich und liebevoll vorgetragene Lesungen und Messtexte, eine gut vorbereitete und die Hörer weder unter- noch überfordernde Predigt sowie begleitende Angebote in der Gemeinde wie etwa Schriftgespräche und Bibelkreise können dabei helfen, Gottes Wort neu wertzuschätzen und als Einladung zu einem Leben mit Tiefgang zu verstehen. Dann können wir umso überzeugter dem Wort des alttestamentlichen Beters beipflichten: „*Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade*“ (Psalm 119,105).

III. ... die bleibende Gegenwart Christi in der Eucharistie wertschätzen ...

Als die drei Wanderer Emmaus erreichen, tut Jesus so, als wolle er weitergehen. Das ist kein Trick, hier verbirgt sich vielmehr etwas Wesentliches von Gottes Weg mit uns Menschen: Gott drängt sich nie auf; er respektiert die Freiheit des Einzelnen. Der Mensch soll mit dem lebenspendenden Wort Gottes frei und ungezwungen umgehen können. Obwohl Jesus seinen Weggefährten auf dem Emmausweg einiges zumutet, sehen sie ihren Weg mit ihm am Ortsschild von Emmaus nicht als beendet an. Jenseits von Skepsis und Unverständnis bitten sie den göttlichen Wanderer an ihrer Seite: „*Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt*“ (Lk 24,29)! Diese bescheidene Bitte genügt, um ihn zu einem JA zu bewegen. Der Auferstandene bleibt und hält

mit seinen Jüngern das Mahl. Beim Brotbrechen erinnern sie sich an die Mahlgemeinschaft mit dem irdischen Jesus und erkennen ihn auf einmal gegenwärtig in ihrer Mitte. Sie spüren: Er sorgt sich um uns und will uns auch weiter nahe sein. Kaum haben die Emmaus-Jünger wirklich begriffen, was tatsächlich geschehen ist, da ist der Herr auch schon wieder fort: „Dann sahen sie ihn nicht mehr“ (Lk 24,31), stellt das Lukas-Evangelium kurz und knapp fest.

Die abendliche Szene der Mahlgemeinschaft in Emmaus bietet uns ein drittes Element für eine geistliche Deutung der Eucharistie: Auch wenn wir nicht alles auf unserem Weg verstehen – ob als Einzelne, als Gemeinde oder als Kirche –, auch wenn sich unser Weg noch nicht in neuem Licht zeigt, ja selbst wenn wir den Herrn noch nirgendwo ausmachen können, so bleibt uns doch die Möglichkeit der kleinen Bitte: „Bleib doch bei uns!“ (Lk 24,29). Wir sollten die Kraft dieser Bitte nicht unterschätzen. Sie führt uns, selbst wenn Fragen und Zweifel bleiben, nicht nur zu einer neuen Wertschätzung der Eucharistie, sondern stärkt ebenso unser Vertrauen in die wirkmächtige Gegenwart des auferstandenen Herrn. In den Zeichen von Brot und Wein ist er – nicht nur während der Eucharistiefeier – in der Wirklichkeit seines Leibes und seines Blutes tatsächlich unter uns gegenwärtig. So betont Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben: „Deswegen verlangt der Glaube von uns, vor der Eucharistie zu stehen im Bewusstsein, vor Christus selbst zu stehen. ... Die Eucharistie ist das Geheimnis der Gegenwart, durch das sich die Verheißung Christi, immer bei uns zu sein bis ans Ende der Welt, auf höchste Weise verwirklicht“ (MND 16). Steht es uns zu, diese seit den Zeiten der Apostel in unserer Kirche präsente Glaubensüberzeugung in Frage zu stellen? Würden wir die Eucharistie auf einen reinen Symbolismus reduzieren und nicht mehr von der realen Gegenwart Christi in den Zeichen von Brot und Wein ausgehen, so würden wir uns mutwillig das Fundament entziehen, auf dem wir stehen. Ein theologisches Grundwissen zur Eucharistie ist deshalb kein Luxus, sondern eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine authentische und dadurch geistlich wirksame und fruchtbare Mitfeier der Eucharistie. Nur so können wir auskunftsfähig werden, wenn wir nach der Hoffnung gefragt werden, die uns erfüllt. Je mehr wir unsere Glaubensüberzeugung gerade hinsichtlich der Eucharistie vertiefen, umso wirksamer können wir in der Katechese und Verkündigung, aber auch im persönlichen Gespräch Zeugnis geben von der bleibenden Gegenwart des auferstandenen Herrn. Was auch immer geschieht, der Herr ist an unserer Seite und sorgt für uns. Diese augenblickhafte Erkenntnis der Emmausjünger, gebündelt im Zeichen des gebrochenen Brotes, ist ein bleibendes Vermächtnis für uns: eine Glaubenserfahrung, die Generationen von Gläubigen geteilt haben und die wie ein kostbarer Schatz an uns weitergegeben wurde.

Heute ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, dieses kostbare Erbe unseres Glaubens nicht für uns zu behalten oder sogar zu archivieren, sondern aus tiefer Überzeugung den fragenden und suchenden Menschen unserer Zeit zu erschließen. Dazu sind wir allerdings nur in dem Maße fähig, in dem wir uns mit dem Geheimnis der Eucharistie vertraut machen und aus ihm leben. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einladen, nicht nur einer würdigen, auf ihren geistlichen Gehalt ausgerichteten Feier der Eucharistie größte Aufmerksamkeit zu schenken, sondern auch die Gelegenheit zur *eucharistischen Anbetung* außerhalb der Messfeier zu nutzen. Dazu gehört

auch die Pflege des Tages der „Ewigen Anbetung“ in unseren Gemeinden, der nicht zu einem reduzierten Pflichtprogramm verkümmern darf. Die Gegenwart Jesu Christi im Tabernakel muss – wie Papst Johannes Paul II. es oft betonte (z. B. in MND 18) – ein Anziehungspunkt sein, damit die Menschen seine Stimme hören und gleichsam seinen Herzschlag spüren: „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist“ (Psalm 34,9). Je regelmäßiger in unseren Gemeinden und Gemeinschaften zur eucharistischen Anbetung eingeladen wird, umso mehr wird das Leben aus den Quellen des Glaubens gelingen. Umso mehr werden wir auch in der Lage sein, in den gegenwärtigen Umbrüchen unserer Gesellschaft, unserer Kirche und unserer Gemeinden sowohl mit der notwendigen Gelassenheit als auch mit zielgerichtetem Engagement unseren Glaubensweg fortzusetzen.

IV. ... mit österlicher Kraft missionarisch in den Alltag aufbrechen ...

Nachdem die beiden Emmausjünger den auferstandenen Herrn erkannt haben, brechen sie noch in derselben Stunde auf (vgl. Lk 24,33), um bei den in Jerusalem Zurückgebliebenen über das Gesehene und Gehörte zu berichten. Das Zeichen und die Wirksamkeit des gebrochenen Brotes machen die Jünger fähig für ihren Weg durch die Nacht – zurück in den Alltag im Kreis der Jünger in Jerusalem. Ihr einziges Ziel ist: Sie möchten weitersagen, dass sie für einen Augenblick das Licht gesehen haben. Sie möchten Zeugnis davon geben, was ihnen in der österlichen Begegnung in Emmaus aufgegangen ist: Der uns durch den Tod am Kreuz genommene Jesus wird uns in den eucharistischen Gaben auf neue Weise zurückgeschenkt.

Deshalb ist der *missionarische Aufbruch* der vierte Aspekt, der den Sinn der Eucharistie vertieft. Sind uns wie den Emmausjüngern die Augen aufgegangen für den göttlichen Heilsplan, in den wir hineingestellt sind, und haben wir ihn, den Auferstandenen, erkannt, wird es auch uns drängen, aufzubrechen und die Erfahrung seiner Nähe zu bezeugen. Aus der Begegnung mit dem eucharistischen Herrn wächst uns die Kraft zu, im Alltag, dort also, wo wir arbeiten und leben – in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule wie in den verschiedenen Lebensbedingungen – Zeugnis davon zu geben, dass Gott alle Wege des Lebens mit uns geht und selbst in den dunkelsten Momenten an unserer Seite ist.

Wenn die Eucharistiefeier die ganze Dramatik des Todes und der Auferstehung Christi zum Ausdruck bringt und stets neu vergegenwärtigt und wirksam macht, dann handelt es sich nicht um ein liturgisches Spiel, wenn wir miteinander die heilige Messe feiern. Es geht über die Darstellung und Gegenwärtigsetzung des Heilsdramas Jesu Christi hinaus auch um dessen Wirksamwerden in uns und in der Welt. Das Mitfeiern der Eucharistie provoziert und bewegt uns also zu konkreten Entscheidungen. Die eucharistische Tischgemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn fordert uns zu einer ebenso verbindlichen wie solidarischen Lebensgemeinschaft im Alltag auf; sie gibt uns dazu aber auch die Kraft: „Jede Tendenz zur Absonderung und Trennung, zur Vereinzelung und Privatisierung widerstreitet ... der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie.“³ Die Erfahrung der Gegenwart des Herrn nährt die an ihr Teilnehmenden zu nichts weni-

³ Bischof Kurt Koch, *Leben erspüren – Glauben feiern*, Freiburg 1999, S. 226.

ger als zur Liebe: Diejenigen, die in der Eucharistie mit dem Herrn in Berührung kommen, werden eine Umwandlung ihrer Beziehungen zu den Mitmenschen erleben. Auf diese Weise kann eine neue Kultur der Solidarität und eine neue „Zivilisation der Liebe“ entstehen, zu der Papst Johannes Paul II. wiederholt aufgerufen hat. Wenn wir in der Eucharistie in die große „Schule der Liebe“ gehen, dann bedeutet dies, immer wieder neu vom Empfangenden zum Gebenden zu werden. Der Apostel Paulus betont mit Nachdruck, dass eine Feier der Eucharistie nicht zulässig ist, wenn in ihr nicht die im konkreten Teilen mit den Ärmsten und Schwächsten bezeugte Nächstenliebe aufleuchtet (vgl. 1 Kor 11,17-22.27-34). Die Feier der Eucharistie muss also in unserem Alltag entsprechend weiterwirken. Wenn sie im Dialog, im solidarischen Handeln und im geschwisterlichen Dienst in unseren unmittelbaren Lebenswelten wie auch gegenüber den Benachteiligten nah und fern zur Entfaltung kommt, dann kann die Eucharistie immer mehr die Quelle und der Motor des Lebens des einzelnen Christen wie auch der Kirche als Ganzer werden.

Deshalb stellt uns die Feier der Eucharistie immer auch persönlich die Frage: Wie sehe ich den Zusammenhang von Eucharistie und praktizierter Nächstenliebe, von Eucharistie und Alltag? Wie drückt sich diese innere Zusammengehörigkeit in meinem Leben konkret aus?

Es kann also kein Zweifel daran bestehen: Die Eucharistie will uns Christen dazu befähigen, gottesdienstliche Sammlung und Sendung in die Welt als Einheit zu begreifen. Das neue Gebot Jesu bleibt hierbei unser Maßstab: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,34f.). Vor diesem Hintergrund betont Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika: „Eucharistie, die nicht praktisches Liebeshandeln wird, ist in sich selbst fragmentiert, und umgekehrt wird ... das „Gebot“ der Liebe überhaupt nur möglich, weil es nicht bloß Forderung ist: Liebe kann „geboden“ werden, weil sie zuerst geschenkt wird“ (DCE 14). Um diese innere Einheit von Empfangen und Geben oder von Kontemplation und Aktion zu leben, braucht es eine tiefe eucharistische Spiritualität, die ich Ihnen mit diesem Schreiben hoffentlich ans Herz legen kann.

V. ... sich im österlichen Licht von Emmaus verwandeln lassen ...

Für viele von uns gehört der Begriff „Wandlung“ zum Kern des eucharistischen Geschehens: Die aus dem gelungenen Zusammenspiel von Natur und Mensch gewonnenen Gaben von Brot und Wein werden durch die in Vollmacht gesprochenen Worte des Priesters in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt. In dieser Wandlung in der Messfeier vollzieht sich jedoch auch unsere Verwandlung: Wir legen im Brot unser Leben mit seiner Arbeit und Mühe, mit seiner Begrenztheit und Zerrissenheit auf den Altar, damit es von Gottes Geist verwandelt wird und darin die eigentliche Gestalt sichtbar wird: die Gestalt Jesu Christi, die uns geschenkt wird und sättigt. Und im Wein halten wir unsere Bedürfnisse und Wünsche, unsere Gefühle und Sehnsüchte, das Bewusste und Unbewusste Gott hin, damit er es verwandle in das Blut seines Sohnes und wir darin neue göttliche Nähe und Verbundenheit erfahren können. Schließlich erbitten wir nach den Wandlungsworten der Messfeier: „Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit deinem Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist

werden in Christus“ (Drittes Hochgebet). In dieser so genannten Kommunionepiklese bitten wir Gott, dass wir – jeder für sich und alle gemeinsam – in den Leib Christi verwandelt werden und dass gerade dies auch in unserem Alltag zum Ausdruck kommen möge.

Die hier angesprochene Wandlung des Menschen auf seinem geistlichen Weg vollzieht sich oft unmerklich und still. Was wächst, macht nicht viel Lärm. Die Verwandlung geschieht – wie in der Inkarnation –, indem Gott uns sein ewiges Leben schenkt und – wie in der Auferstehung – indem er uns befreit aus der Macht des Todes und der Sünde und uns hineinführt in die Weite und Freiheit seines göttlichen Lebens. Die Speise der Eucharistie stärkt uns nicht nur für diesen umfassenden Wandlungsprozess, sondern erinnert uns immer wieder an das Ziel unseres Weges: Selbst wenn wir mitunter in Bedrängnis geraten und nicht mehr weiterwissen: Vertrauen wir darauf, dass der Auferstandene als der „göttliche Wanderer“ mit uns auf dem Weg ist und uns unterwegs – von uns selbst zunächst oft gar nicht bemerkt – verwandelt und heilt! Ihm dürfen wir uns mit allem, was uns bewegt und bedrückt, anvertrauen. Von ihm dürfen wir aber auch heilsame Infragestellung, Klärung und Orientierung erwarten. Auf diese Weise kommen auch wir nach Emmaus – an jenen Ort, von dem man heute gar nicht genau sagen kann, wo er historisch eigentlich lag. Aber was macht das schon? Denn immer ist Emmaus der Ort, an dem uns die Augen aufgehen, weil wir sehen, dass der Auferstandene mit uns auf dem Weg war, dass er um uns weiß, unser bruchstückhaftes Leben zu einem Ganzen zusammenfügt und uns zu einem guten Ziel führt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Nachdem wir bedacht haben, warum die Eucharistie für uns als Einzelne und für das Leben der Kirche als Ganzer so wesentlich ist, möchte ich Sie ermutigen, gerade vor dem Hintergrund der „Pastoralen Perspektive 2014“ über das Thema dieses Briefes ins Gespräch zu kommen: sei es im Pastoralteam, im Pfarrgemeinderat, in Mitarbeiterunden, in Katechetenkreisen, in den Caritaskonferenzen oder bei anderen Gelegenheiten. Sie werden dabei vermutlich schnell entdecken, in welcher speziellen Weise Sie sich auf dem uns allen gemeinsamen Emmausweg befinden. Gerade in der gegenwärtigen Phase des Umbruchs und der Neuorientierung sind wir auf die Weggemeinschaft mit dem Auferstandenen angewiesen. Wenn unser aller Weg in dieselbe Richtung führt und das Glaubenszeugnis aller zusammenklingt, dann sind wir – wie die Jünger von Emmaus – Glieder einer lebendigen und missionarischen Kirche. Dann erreichen wir nämlich die Ohren der vielen Fragenden und locken die Suchenden auf den Weg mit dem auferstandenen Herrn.

Im Blick auf das kommende Pfingstfest lade ich Sie ein, mit mir das folgende Gebet zu sprechen, das aus der Feder des früheren Mailänder Kardinals Carlo Maria Martini stammt:

„Heiliger Geist, wir bitten dich:
Mach uns offen und aufnahmebereit für die Schätze,
die in der Eucharistie verborgen sind.
Lehre uns, immer neu zu staunen
über dieses große Geheimnis,
und schenke uns die rechte Dankbarkeit.“⁴

⁴ Kardinal Carlo Maria Martini, Die sieben Sakramente, a. a. O., S. 32.

Ich wünsche Ihnen und allen Menschen, die Ihnen verbunden sind, ein gesegnetes Pfingstfest in der Freude über die vielfältigen Gaben des Heiligen Geistes.

Ihr Erzbischof

+ Hans-Josef Becker

Nr. 61. Dekret über die Errichtung des Pastoralverbundes Kirchspiel Calle

Artikel 1

Nach Durchführung der erforderlichen Anhörungen wird entsprechend dem „Grundstatut für Pastoralverbände im Erzbistum Paderborn“ vom 3. Juli 2000 (KA 2000, St. 7, Nr. 86.; im Folgenden kurz: Grundstatut) im Dekanat Meschede der Pastoralverbund Kirchspiel Calle errichtet.

Artikel 2

Der Pastoralverbund Kirchspiel Calle umfasst:

Pfarrei St. Luzia, Berge

Pfarrei St. Severinus, Calle

Pfarrei St. Nikolaus, Freienohl

Pfarrei St. Antonius Eins., Grevenstein

Pfarrei St. Nikolaus, Wennemen

Die genannten Pfarreien bleiben rechtlich selbstständig. Bestehende Rechtsverhältnisse bleiben, sofern nicht in diesem Errichtungsdekret etwas anderes festgelegt ist, unberührt.

Eine neue Rechtsperson wird hierdurch nicht errichtet.

Artikel 3

Der Pfarrverband Calle wird mit Wirkung vom 1. Juni 2006 aufgehoben.

Artikel 4

Sitz und Anschrift des Pastoralverbundes bestimmen sich nach dem Amtssitz des Leiters des Verbundes (vgl. Art. 4 Abs. 2 Grundstatut).

Artikel 5

Der Leiter des Pastoralverbundes wird durch gesondertes Dekret ernannt (vgl. Art. 5 Abs. 1 Grundstatut).

Der Leiter ist gegenüber den weiteren im Verbund tätigen Priestern, Diakonen und Gemeindereferentinnen oder Gemeindereferenten weisungsbefugt. Art. 6 Abs. 2 Grundstatut bleibt unberührt.

Im Übrigen bestimmt sich die Rechtsstellung des Leiters nach dem Grundstatut in der jeweiligen Fassung.

Artikel 6

Sonstige Inhaber seelsorglicher Leitungämter in den Gemeinden des Verbundes haben, unbeschadet ihrer Rechtsstellung, im Pastoralverbund mitzuarbeiten.

Auch alle übrigen im Pastoralverbund tätigen Priester sowie Diakone und Gemeindereferentinnen oder Gemeindereferenten werden im Regelfall im Rahmen des gesamten Pastoralverbundes eingesetzt. Ggf. sind bestehende Beauftragungen anzupassen.

Artikel 7

Gemäß Art. 5 Abs. 5 Grundstatut soll ein Koordinierungskreis gebildet werden. Hierbei sollen auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter aus dem Bereich Caritas berücksichtigt werden.

Artikel 8

Die Pfarrgemeinderäte und die Kirchenvorstände werden nach geltendem Recht weiterhin auf der Ebene der einzelnen Pfarreien gebildet.

Entsprechend Art. 7 Abs. 1 Grundstatut sollen die Gremien eng zusammenarbeiten.

Den Vorsitz in den Kirchenvorständen der Kirchengemeinden des Pastoralverbundes führt der Inhaber des seelsorglichen Leitungsamtes in der jeweiligen Gemeinde (vgl. Art. 7 Abs. 2 Grundstatut).

Artikel 9

Im Übrigen gelten die Bestimmungen des Grundstatuts in der jeweiligen Fassung.

Artikel 10

Die Errichtung gilt als vollzogen mit dem 1. Juni 2006.

Paderborn, den 18. April 2006

L. S.

+ Hans-Josef Becker

Erzbischof

Az.: 11/A24-20.25.41/1

Nr. 62. Dekret über die Errichtung des Pastoralverbundes Menden-West

Artikel 1

Nach Durchführung der erforderlichen Anhörungen wird entsprechend dem „Grundstatut für Pastoralverbände im Erzbistum Paderborn“ vom 3. Juli 2000 (KA 2000, Nr. 86.; im Folgenden kurz: Grundstatut) im Dekanat Menden der Pastoralverbund Menden-West errichtet.

Artikel 2

Der Pastoralverbund Menden-West umfasst:

Pfarrei St. Marien, Menden

Pfarrei St. Walburgis, Menden.

Die genannten Pfarreien bleiben rechtlich selbstständig. Bestehende Rechtsverhältnisse bleiben, sofern nicht in diesem Errichtungsdekret etwas anderes festgelegt ist, unberührt.

Eine neue Rechtsperson wird hierdurch nicht errichtet.

Artikel 3

Sitz und Anschrift des Pastoralverbundes bestimmen sich nach dem Amtssitz des Leiters des Verbundes (vgl. Art. 4 Abs. 2 Grundstatut).

Artikel 4

Der Leiter des Pastoralverbundes wird durch gesondertes Dekret ernannt (vgl. Art. 5 Abs. 1 Grundstatut).

Der Leiter ist gegenüber den weiteren im Verbund tätigen Priestern, Diakonen und Gemeindereferentinnen oder Gemeindereferenten weisungsbefugt, sofern nicht im Einzelfall durch den Ortsordinarius anderweitig verfügt wird. Art. 6 Abs. 2 Grundstatut bleibt unberührt.

Im Übrigen bestimmt sich die Rechtsstellung des Leiters nach dem Grundstatut in der jeweiligen Fassung.

Artikel 5

Weitere Inhaber eines seelsorglichen Leitungsamtes in einer Gemeinde des Verbundes haben, unbeschadet ihrer Rechtsstellung, im Pastoralverbund mitzuarbeiten.

Alle übrigen im Pastoralverbund tätigen Priester sowie Diakone und Gemeindereferentinnen oder Gemeindereferenten werden im Regelfall im Rahmen des gesamten Pastoralverbundes eingesetzt. Ggf. sind bestehende Beauftragungen anzupassen.

Artikel 6

Gemäß Art. 5 Abs. 5 Grundstatut soll ein Koordinierungskreis gebildet werden. Hierbei sollen auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter aus dem Bereich Caritas berücksichtigt werden.

Artikel 7

Die Pfarrgemeinderäte und die Kirchenvorstände werden nach geltendem Recht weiterhin auf der Ebene der einzelnen Pfarreien gebildet.

Entsprechend Art. 7 Abs. 1 Grundstatut sollen die Gremien eng zusammenarbeiten.

Den Vorsitz in den Kirchenvorständen der Pfarreien des Pastoralverbundes führt der Inhaber des seelsorglichen Leitungsamtes in der jeweiligen Gemeinde (vgl. Art. 7 Abs. 2 Grundstatut).

Artikel 8

Im Übrigen gelten die Bestimmungen des Grundstatuts in der jeweiligen Fassung.

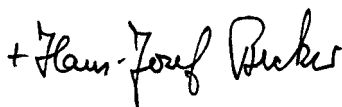
Artikel 9

Die Errichtung gilt als vollzogen mit dem 1. Juli 2006.

Paderborn, 18. April 2006

Der Erzbischof von Paderborn

L. S.



Erzbischof

Az.: 11/A 24-20.24.21/1

Nr. 63. Änderung der Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung vom 23. 10. 2003 (Kirchliches Amtsblatt 2003, St. 11, Nr. 233., S. 200ff.)

§ 9 wird wie folgt geändert:

§ 9

Zulagen und Aufwandsentschädigungen

Für besondere Dienste können Zulagen und Aufwandsentschädigungen gewährt werden. Näheres regelt die Anlage 2 zu dieser Ordnung.

Die Anlage 2 zur Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung des Erzbistums Paderborn vom 23. 10. 2003 wird wie folgt neu gefasst:

A. Zulagen

Gemäß § 9 der Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung werden Zulagen gewährt. Die Zulagen sind widerruflich und zuwendungswirksam. Nimmt der Priester bis zur Versetzung in den Ruhestand den besonderen Dienst wahr, ist die Zulage auch ruhegehaltsfähig. Die Zulagen werden nur für die Dauer der Wahrnehmung des Dienstes gewährt. Sie werden steuerpflichtig ausgezahlt.

Die Zulage für Pfarradministratoren beträgt 50,00 € monatlich.

Der Regens des Erzbischöflichen Priesterseminars und der Direktor des Erzbischöflichen Theologenkonvikts erhalten eine Zulage bis zur Höhe des Gehaltes eines Geistlichen Rates.

B. Aufwandsentschädigung

Gemäß § 9 der Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung werden Aufwandsentschädigungen gezahlt. Die steuerpflichtige und zuwendungswirksame Aufwandsentschädigung für Dechanten beträgt 130,00 € monatlich.

C. Schlussbestimmungen

Im Übrigen gilt die Priesterbesoldungs- und -versorgungsordnung des Erzbistums Paderborn in ihrer jeweiligen Fassung.

Die Änderungen treten mit Wirkung zum 1. Juli 2006 in Kraft.

Paderborn, den 10. Mai 2006

Der Erzbischof von Paderborn

L.S.



Erzbischof

Az.: 15/A 35-10.01/1

Personalnachrichten

Nr. 64. Personalchronik

Ehrung durch den Hl. Vater

Dr. Althaus, Rüdiger, Domkapitular, Vizeoffizial, o. ö. Professor des Kirchenrechts an der Theologischen Fakultät Paderborn, wurde zum Päpstlichen Ehrenkaplan ernannt: 16. 1. / 28. 2. 2006

Verfügungen des Erzbischofs

Ernennungen

Bredeck, Michael, Domvikar, Mitarbeiter in der Priesterfortbildung, zusätzlich zum Leiter der Diözesanstelle „Berufe der Kirche“: 8. 2. / 1. 3. 2006

Gudermann, Markus, Pfarrer in Belecke, Heilig Kreuz, sowie Belecke, St. Pankratius, zusätzlich zum Leiter des Pastoralverbundes Möhnetal: 25. 11. 2005 / 1. 4. 2006

Dr. Dr. Irlenborn, Bernd (Trier), Ständiger Diakon, Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät Paderborn, zum o. ö. Professor für Geschichte der Philosophie und Theologische Propädeutik an der Theologischen Fakultät Paderborn: 28. 3. / 1. 4. 2006

Kreutzmann, Andreas, Vikar in Medebach, zusätzlich zum Diözesanseelsorger der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Erzbistum Paderborn: 5. 4. 2006

Meyer, Helmut, Pastor, Pfarradministrator in Sommerell, zusätzlich zum Leiter des Pastoralverbundes Nieheimer Land: 23. 1. / 1. 2. 2006

Schmitz, Roland, Pastor, Regionalvikar für die Seelsorge-region Ruhr-Mark, zum Diözesanpräses der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) im Erzbistum Paderborn: 21. 11. 2005 / 1. 2. 2006

Thiesbrummel, Thomas, Pastor, Krankenhausseelsorger im Evangelischen Krankenhaus Lippstadt, wurde der Titel eines Krankenhauspfarrers verliehen: 24. 2. / 1. 4. 2006

Exkardination

Ittmann, Guido, Pastor, wurde aus der Erzdiözese Paderborn exkardiniert und der Diözese Trier inkardiniert: 29. 3. / 1. 4. 2006

Entpflichtungen

Hadley, Paul, aus dem aktiven Dienst als Ständiger Diakon mit Zivilberuf im Pastoralverbund Reckenberg: 13. 3. / 1. 5. 2006

Schwingerheuer, Winfried, Prälat, residierender Domkapitular am Hohen Dom zu Paderborn, als Wirklicher Geistlicher Rat sowie von allen Aufgaben im Erzbischöflichen Generalvikariat: 12. 1. / 1. 4. 2006

Wischkony, Uwe, Regens des Erzbischöflichen Priesterseminars zu Paderborn und Leiter des Erzbischöflichen Theologen-Konvikts Collegium Leoninum in Paderborn, als Direktor des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe im Erzbistum Paderborn: 8. 2. / 1. 3. 2006

Versetzung in den endgültigen Ruhestand:

Vollmer, Norbert, Pfarrer, als Pfarradministrator in Kleinenberg: 25. 10. 2005 / 1. 5. 2006

Verfügungen des Generalvikars

Ernennungen/Beauftragungen

Altewulf, Heinz, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Werl-Nord-West: 25. 3. / 29. 3. 2006

Ebert, Tobias, Vikar, Seelsorger im Pastoralverbund Südliches Hamm, beauftragt mit der Durchführung des Referendariates für das Lehramt der Sekundarstufen I und II in den Fächern Katholische Religionslehre und Philosophie und zusätzlich zum Subsidar im Pastoralverbund Südliches Hamm: 22. 12. 2005 / 1. 2. 2006

Enste, Friedrich, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., zum Subsidar im Dekanat Dortmund-Mitte: 24. 2. / 1. 3. 2006

Funke, Hubert, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Brilon: 25. 3. 2006

Gosmann, Stefan, unter Aufrechterhaltung der Ernennung zum Vikar in Büren und unter Aufhebung der bisherigen Zusatzbeauftragungen zusätzlich zur seelsorglichen Mitarbeit im Pastoralverbund Büren-Süd: 2. 1. / 1. 2. 2006

Gruß, Hans-Dieter, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Herne-Nord: 25. 3. / 17. 4. 2006

Kluss, Dietmar, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Hövelhof: 25. 3. / 26. 3. 2006

Männlich, Harald, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Erwitte: 25. 3. 2006

Möller, Ulrich, Pfarrer in Esbeck, zusätzlich zum Pfarrverwalter in Hörste: 5. 10. 2005 / 1. 2. 2006

Murengerantwari, Théophile (Cyangu/Ruanda), Vikar, Aushilfe im Pastoralverbund Johannland-Siegtal, zur seelsorglichen Aushilfe im Pastoralverbund Nördliches Siegerland: 17. 2. / 1. 3. 2006

Olbricht, Hubert, Pastor, Vikar in Dortmund-Lütgendortmund, zum Pastor im Pastoralverbund Lütgendortmund-Bövinghausen: 24. 2. / 1. 4. 2006

Otten, Wilhelm-Josef, Ständiger Diakon in Nieheim, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Nieheimer Land: 1. 2. 2006

Scheckel, Norbert, Vikar in Paderborn, St. Liborius, zum Vikar in Gütersloh, Liebfrauen, und zusätzlich zur seelsorglichen Mitarbeit im Pastoralverbund Gütersloh-Süd: 2. 11. 2005 / 1. 2. 2006

Schinke, Wolfgang, mit den Aufgaben eines Ständigen Diakons mit Zivilberuf im Pastoralverbund Verl: 25. 3. / 26. 3. 2006

Schulte, Hermann-Josef, Pastor, Aushilfe im Pastoralverbund Brilon, zur seelsorglichen Mitarbeit im Pastoralverbund Brilon: 31. 1. / 1. 2. 2006

Stoklosa, Zbigniew (Breslau-Wroclaw/Polen), Vikar, zum Subsidiar im Pastoralverbund Borchen: 18. 4. / 19. 4. 2006

Wiemers, Ansgar, Regionalvikar für die Seelsorgeregion Siegerland-Südsauerland, zur Mitarbeit in der Zentralabteilung Pastorales Personal des Erzbischöflichen Generalvikariates und zusätzlich zum Vikar in Paderborn, St. Liborius: 2. 1. / 1. 4. 2006

Dr. Zelinka, Udo, Universitätsprofessor für Moraltheologie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, zusätzlich zum Subsidiar im Pastoralverbund Menden-Nord: 7. 3. / 1. 4. 2006

Entpflichtungen

Heimes, Paul, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., als Subsidiar in Winterberg: 27. 3. / 1. 4. 2006

P. Mlak, Zbigniew SDS, Militärseelsorger, als Subsidiar im Pastoralverbund Detmold: 31. 1. / 1. 5. 2006

Todesfälle

Müller, Karl Josef, Geistlicher Rat Pfarrer i. R., früher Pfarrer in Menden, St. Vincenz, geboren 12. März 1930 in Olsberg, geweiht 22. Mai 1956 in Paderborn, gestorben 11. Februar 2006 in Paderborn, Grab in Menden (Kath. Friedhof St. Vincenz)

P. Pas, Walter van de CSSp, zuletzt Seelsorger in Neuenkirchen, geboren 24. Januar 1916 in Rykevoort/Holland, geweiht 25. Juli 1943 in Gemert/Holland, gestorben 15. Februar 2006, Grab in Gemert (Klosterfriedhof)

Petermann, Albert, Geistlicher Rat Pfarrer i. R., früher Pfarrer in Paderborn, St. Georg, geboren 24. November 1929 in Gütersloh, geweiht 22. Mai 1956 in Paderborn, gestorben 13. März 2006 in Detmold, Grab in Herzebrock

Meyer, Rainer (Essen/früher Paderborn), Berufsschulpfarrer i. R., geboren 3. August 1920 in Paderborn, geweiht 6. August 1951 in Paderborn, gestorben 26. März 2006, Grab in Essen-Werden (Bergfriedhof von Fischlaken, Priestergruft)

Harth, Georg (Essen), Studiendirektor i. R., früher Studiendirektor am Leibniz-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer, geboren 20. Oktober 1919 in Zerkall, geweiht 31. Juli 1949 in Simpelveld/Niederlande, gestorben 7. April 2006, Grab in Werdohl

Bekanntmachungen des Erzbischöflichen Generalvikariates

Nr. 65. Bezug des Pfingstbriefes 2006 des Erzbischofs von Paderborn an die Ehrenamtlichen

Auch zum diesjährigen Pfingstfest wendet sich Erzbischof Hans-Josef Becker mit einem Pfingstbrief an die Ehrenamtlichen in den Gemeinden. „*Mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus ...*“ gibt Impulse zum Nachdenken über die Bedeutung des Sakramentes der Eucharistie. Mit dem diesjährigen Pfingstbrief wird die dreiteilige Reihe zu den Sakramenten der Eingliederung abgeschlossen.

Den Pfarrämtern werden gestaffelt nach Gemeindegröße Exemplare des Pfingstbriefes zugeschickt. Nachbestellungen sind bei der Hauptabteilung Pastorale Dienste möglich. Wir bitten dafür zu sorgen, dass die Pfingstbriefe an die Zielgruppe der Ehrenamtlichen in der Gemeinde weitergegeben werden. Die Pfarrgemeinderatsvorsitzenden erhalten mit separatem Anschreiben Exemplare für alle Pfarrgemeinderatsmitglieder.

Nr. 66. Kirchenvorstandswahl 2006

Wie bereits in KA 2006, Stück 1, Nr. 5. mitgeteilt, finden am 18./19. November 2006 die Kirchenvorstandswahlen statt. Da beabsichtigt ist, die Wahlordnung für die Wahl der Kirchenvorstände im Erzbistum Paderborn noch vor dem Wahltermin zu ändern, wird die Veröffentlichung bzw. Versendung der Wahlunterlagen und Informationsmaterialien erst nach Inkraft-Treten der neuen Wahlordnung erfolgen; voraussichtlicher Inkraftsetzungstermin ist der 1. Juli 2007.

Mit der Versendung der Wahlunterlagen wird eine gesonderte Information zu den Neuerungen ergehen. Ungeachtet dessen sind die Kirchengemeinden bereits jetzt aufgefordert, nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten für den Kirchenvorstand Ausschau zu halten.

Kirchliche Mitteilungen

Nr. 67. Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung – Ausschreibung 2006

Der Beirat der „Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung“ schreibt für den Zeitraum 2006-2009 folgendes Thema zur wissenschaftlichen Bearbeitung aus:

„Diakonie-Spiritualität“

Kritische Darstellung und Bewertung von Inhalt, Begründung und Wirkung einer programmatischen Chiffre diakonischer Praxis

Die Arbeiten, die für diesen Zweck angefertigt werden müssen, sollten mindestens 100 Seiten Umfang haben und sind ohne Namensnennung, mit einem Kennwort

KIRCHLICHES AMTSBLATT

Postfach 1480 . 33044 Paderborn

PVST, Deutsche Post AG, H 4190 B . Entgelt bezahlt

Falls verzogen, bitte mit neuer Anschrift zurück an Absender

versehen, in drei Exemplaren bis zum 30. April 2009 einzusenden an die

Theologische Fakultät Paderborn, Paul-Nordhues-Caritaspreisstiftung, Kamp 6, D-33098 Paderborn.

Name und Anschrift des Autors / der Autorin müssen in einem verschlossenen Umschlag beiliegen. Das gewählte Kennwort der Arbeit ist auf dem Umschlag zu notieren.

Der Preis ist mit 3 000 Euro dotiert.

Eventuelle Rückfragen sind zu richten an Prof. Dr. Herbert Haslinger, Kamp 6, D-33098 Paderborn.

Der Generalvikar: Alfons Hardt

Herausgegeben und verlegt vom Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn. Bezugspreis jährlich 13,- € einschl. der Beilagen „im pastoralen dienst“ und „Exerzitienkalender“. Verantwortlich für den Inhalt: Der Generalvikar, Alfons Hardt, Paderborn. Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn.

Die Auslieferung des Kirchlichen Amtsblattes erfolgt nur durch das für den Bezieher zuständige Postamt. Beanstandungen in der Auslieferung sind diesem Postamt zu melden. Neu- und Abbestellungen und Änderungsangaben in der Anschrift müssen beim Erzbischöflichen Generalvikariat erfolgen. Einzelstücke können, soweit vorhanden, nur vom Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn bezogen werden.